

06_LLUD

KULTURNOTIZEN

Weihnachtsoratorium von Bach in St. Josef

Am Samstag, 22. Dezember, 20 Uhr, werden in der katholischen Pfarrkirche St. Josef in Ludwigshafen-Rheingönheim die ersten drei Teile des Weihnachtsoratoriums von Bach aufgeführt. Veranstalter ist der Kulturförderkreis Maudach. Mitwirkende sind der Coro Piccolo Ludwigshafen und die Capella Michaelis, das Kammerorchester Musici Mudahensis, die Gesangssolisten Esther Mertel (Sopran), Anja Wollenweber (Alt), Andreas Seibert (Tenor) und Bernhard Sommer (Bass). Die Leitung hat Georg Treuheit. Um 17 Uhr gibt es eine Kurzfassung für Kinder von Michael Gusenbauer in der gleichen Besetzung, Erzähler ist Gerd Kowa. Karten unter 0621/5042159 und an der Abendkasse.

Leben und Tod von Johann Sebastian Bach

In der Reihe „Leben und Leiden berühmter Persönlichkeiten“ geht es am Donnerstag, 13. Dezember, 19 Uhr, im Stadtratssaal im Rathaus in Ludwigshafen um den Komponisten Johann Sebastian Bach. Über Leben und Werk informiert Nora Lauterbach. Krankheit und Tod beschreibt der Mediziner Sucharit Bhakdi, der mit Volker Hentschel die Vortragsreihe an der Universität Mainz und in Ludwigshafen organisiert.

Diskussion über „Die Lage der Künste in Mannheim“

Eine „große Aussprache über die Lage der Künste in Mannheim“ soll es heute um 19 Uhr in der Mannheimer Kunsthalle geben. Veranstalter ist die Freie Akademie der Künste Rhein-Neckar. Kurzvorträgen zu bestimmten Kunstbereichen soll eine Diskussion mit dem Publikum folgen. Anlass für die Gesprächsrunde ist das zu Ende gehende Mannheimer Jubiläumsjahr und seine möglichen Impulse für das Kulturleben der Stadt. Die Bereiche Architektur, bildende Kunst, Musik, Literatur, Film, Theater und Design sollen in kurzen Statements beleuchtet werden. Referenten sind der Architekt Helmut Striffler, Jochen Kronjäger von der Kunsthalle, Literaturwissenschaftler Jochen Hörisch, der Kulturjournalist Alfred Huber, Jazzprofessor Wolfgang Mayer, Festivalleiter Michael Kötz, Theaterregisseur Michael Timmermann und der Designer Thomas Friedrich.

Matinee in der Kunsthalle mit Armin Mueller-Stahl

Eine Sonntagmatinee mit Armin Mueller-Stahl findet am 16. Dezember, 11 Uhr, in der Mannheimer Kunsthalle statt. Als Sonderprogramm zu der Ausstellung mit Maleirei und Grafik von Mueller-Stahl, die vom 16. Dezember bis 13. Januar in der Kunsthalle zu sehen ist, gibt es eine Führung durch die Ausstellung und ein Künstlergespräch. Armin Mueller-Stahl ist nicht nur einer der bedeutendsten deutschen Schauspieler, sondern auch eine vielseitige künstlerische Mehrfachbegabung.

DAS INTERVIEW

„WÄRE WIEDER ZEIT FÜR EINE JUGENDBEWEGUNG“

Der Sänger und HipHop-Star Jan Delay über Fans, Gangster-Rapper und politische Vorbilder – Heute in Mannheim

► Jan Phillip Eißfeld ist alles andere als ein Schönling. Eine besonders schöne Stimme hat er schon gar nicht. Dennoch ist der Hamburger, der als Rapper und Sänger mit seiner HipHop-Gruppe Beginner Mitte der Neunziger auf der Bildfläche erschien, einer der begehrtesten und besten Live-Acts Deutschlands. Heute Abend bringt er seine Show mit der Band Disko No. 1 zum zweiten Mal in diesem Jahr nach Mannheim, diesmal in den Rosengarten. Unser Mitarbeiter Carl Messerer sprach mit dem selbsternannten „Delay Lama“, der sich ungern siezen lässt.

Jan, nach einer erfolgreichen HipHop-Karriere hast du zwei hoch gelobte Solo-Alben mit Reggae- und Funkanleihen veröffentlicht. Was kommt jetzt? Es wird eine Rockplatte kommen. Allerdings möchte ich zunächst mit Disko No. 1 ein weiteres funklastiges Album machen. Einfach nur, weil es sehr gut läuft. Sееed und die Beatsteaks, die ich bisher für die besten Live-Acts Deutschlands hielt, möchte ich vom Thron stoßen. Ich sehe uns auf Platz eins.

Eins deiner Lieder heißt: „Ich möchte nicht, dass ihr meine Lieder singt“. Wen genau meinst du damit?

Dieses Lied würde ich so wohl heute nicht mehr schreiben. Mir ging es in Zeiten von „Irgendwie, Irgendwo, Irgendwann“ (dieses Nena-Cover verhalf Jan Delay zum Durchbruch als Solokünstler) um die unreflektierte Jugend, die meine Lieder mitsang, ohne auch nur irgendwas zu verstehen. Sechs Jahre gute Musik, vor allem eben deutsche, haben daran viel geändert. Die Jugendlichen sind reflektierter geworden, können mit meiner Musik mehr anfangen, und ich mit ihnen auch. Dass die Leute auf dem Oktoberfest meine Lieder durchs Bierzelt grölen, finde ich immer noch nicht gut. Aber lustig.



„Die Jugendlichen sind reflektierter geworden, können mit meiner Musik mehr anfangen“: Jan Delay.

—ARCHIVFOTO: DDP

Wie beurteilst du den Hype um die Berliner Gangster-Rapper Bushido, Sido und Co?

Das ist etwas, das in den USA seit langem so passiert. Da braucht man sich nicht wundern, dass das auch ins Deutsche jetzt so übersetzt wird. Deren Fans, das sind 15-Jährige in ihrer Sturm-und-Drang-Phase, die auf die Straße gehen und Scheiße bauen. Ich verstehe das. Die Künstler sind hier nicht die Verursacher.

In deinen Texten finden sich nicht wenige Anspielungen auf die RAF. Glaubst du, du hättest im Deutschen Herbst zu den Sympathisanten gezählt?

Sicher, das bin ich auch heute. Ich teile die systemkritische Idee weitgehend, zum gewaltvollen Mitmachen bin ich aber zu kreativ und zu feige. Mord und Terror sind natürlich der falsche Weg gewesen.

Schnst du dich nach einer Jugendbewegung?

Es wäre mal wieder an der Zeit. Ich habe da mal ein Zitat aufgeschnappt: Du bist Deutschland, wir sind Paris.

In Anlehnung an Studentenproteste? Wahrscheinlich.

Hast du politische Vorbilder?

Die habe ich. Aber ich will mich vor keinen Karren spannen lassen, obwohl ich natürlich eine Partei wähle. Dass dies nicht die FDP ist, kann wohl jeder meinen Texten entnehmen.

Wie stehst du zu einer gesetzlich festgelegten Mindestquote einheimischer Produktionen?

Das fände ich gut, weil es die deutsche, aber vor allem auch die urbane Musikszene fördert. Klar, hören wir dann noch Sarah Connor und Blümchen, aber eben auch anderes.

Gibt es einen Familienmenschen hinter dem Pseudonym Jan Delay?

Später. Ich sehe bei Freunden und Kollegen, wie sich ein Kind auf das eigene Leben auswirkt. Dafür bin ich noch nicht bereit und verfolge da auch keine strikten Pläne. Eine Frau, mit der ich mir das vorstellen kann, habe ich aber schon gefunden.

Mit welchem Künstler würdest du noch gerne zusammen arbeiten? Snoop Dogg.

TERMIN

—Jan Delay tritt heute um 20 Uhr im Mannheimer Rosengarten auf. Noch Karten an der Abendkasse.

VERGESSENE KLÄNGE

BASF-Matinee im Gesellschaftshaus mit der Klarinettenistin Liza Goldstein, dem Pianisten Kolja Lessing und „Musik im Exil“

VON UNSEREM MITARBEITER GABOR HALASZ

► „Musik im Exil“ lautete das Programm der BASF-Matinee im Ludwigshafener Gesellschaftshaus. Gemeint waren die Werke jüdischer Komponisten, die Deutschland während der NS-Zeit verlassen mussten und jetzt durch die in Deutschland lebende amerikanische Klarinettenistin Liza Goldstein und den Pianisten Kolja Lessing aufgeführt wurden.

Komponisten und Kompositionen wurden fast allesamt der Vergessenheit überantwortet. Denn neben dem politischen hatte das Programm einen zweiten brisanten Aspekt, auf den Kolja Lessing in seinen kurzen, präzisen Einführungen zu den Stücken und ihren

Komponisten hingewiesen hatte, dass nämlich den aufgeführten Tonsetzern nach dem Krieg keine Wiederentdeckung zuteil wurde.

Daran allerdings war nicht die Politik schuld. Vielmehr standen damals einer künstlerischen Wiedergutmachung die ästhetischen Dogmen und stilistischen Scheuklappen der Nachkriegs-Avantgarde im Wege, die keinerlei Interesse an Musiken jenseits des verbindlichen seriellen Stilkansons hatte. Die eigene Renaissance zu erleben, dazu gehörte langer Atem, wie ihn etwa Berthold Goldschmidt besaß, dem 93 Jahre (1903-96) auf dieser Erde vergönnt waren und der dank des postmodernen Liberalismus der achtziger und neunziger Jahre zahlreiche Aufführungen seiner Werke in Deutschland erleben durfte.

Eigentlich schade, denn auf diese Weise – das bewies das Ludwigshafener Konzert mit Nachdruck – wurde einiges Wertvolle und künstlerisch Lebensfähige unverdient vernachlässigt. Noch am wenigsten gilt das für den Deutsch-Russen Wladimir Vogel, den bekanntesten unter den in der BASF-Matinee präsentierten Komponisten, von dem einige Stücke zwar nicht gerade häufig, doch immerhin gelegentlich in zeitgenössischen Konzertprogrammen auftauchen (oder, wenn schon nicht gespielt, so wenigstens gelobt werden).

Sein „Epitaffio (Grabschrift) für Alban Berg“ jedenfalls, dessen Strukturgerüst eine aus den Tonsilben des Namens Alban Berg gewonnene nicht-dodekaphone Reihe bildet, zählt Lessing mit vollem Recht zu den wichtigsten

Klavierkompositionen des 20. Jahrhunderts. Es handelt sich vom ersten bis zum letzten Ton um große Musik von zwingender Ausdrucksgewalt und gedanklicher Dichte, um einen Berg würdigen Trauergesang, den Lessing spielerisch überlegen, konzentriert und intensiv vortrug.

Substanzvoll waren auch die anderen, ausnahmslos tonal konzipierten, Stücke des Programms. Den Auftakt gab Franz Reizensteins Sonatine für Klarinette und Klavier, eine mehrstimmig konstruierte, toccataartige Komposition in der Hindemith-Nachfolge. Es folgte Berthold Goldschmidts Klaviercapriccio, ein eigenwillig übermütiges Stück mit Jazzelementen aus den „wilden“ zwanziger Jahren.

Danach waren verhaltene, zarte Klänge angesagt. „Pastorale variée“ für

Klarinette und Klavier von Paul Ben-Chaim und das Klaviercapriccio von Tzvi Avni, zweier Schlüsselgestalten des Musiklebens in Israel, nahmen die Zuhörer durch feine Instrumentalität in dem von israelischen Komponisten mit Vorliebe gepflegten „Mittelmeer-Stil“ mit nahöstlichen Folklore-Elementen und träumerischen Arabesken gefangen. Sensibel empfundene impressionistische Debussy-Anklänge prägten dann die durch Liza Goldstein virtuos vorgetragenen „Stimmungen eines Fauns“ von Ilse Fromm-Michaels, einer Vertreterin der inneren Emigration. Schließlich bildete Karol Rathaus' kunstfertig gearbeitete Sonate für Klavier und Klarinette einen anregenden Abschluss. Den beiden Ausführenden lassen sich durchweg vorbildliche Wiedergaben bescheinigen.

KONTROLLIERTE LANDUNG

Free-Jazz-Pianist Alexander von Schlippenbach und sein Trio in der Alten Feuerwache

VON UNSEREM REDAKTEUR DIETRICH WAPPLER

► Free Jazz nannte man das früher, heute, da die wilden Sturm- und Drang-Tage vorbei sind, sprechen die Beteiligten lieber von improvisierter Musik. Gleich geblieben ist das absolut gleichberechtigte Zusammenspiel durchaus unterschiedlicher Musikerpersönlichkeiten. Eines der dienstältesten Ensembles dieser Art ist das Trio des Pianisten Alexander von Schlippenbach, das in der Besetzung mit Evan Parker (Saxophon) und Paul Lovens (Schlagzeug) seit Anfang der siebziger Jahre besteht. Ihre aktuelle Tournee führte die drei auch in die Mannheimer Alte Feuerwache.

Die Fahrzeughalle ist eher locker besetzt und auch auf der Bühne geht es sparsam zu. Mikrophone, Verstärker, Lautsprecher sind überflüssig, was die Musiker brauchen, haben sie in ihrem Combi mitgebracht. Darin fand das Minischlagzeug von Paul Lovens Platz und Parkers Tenorsaxophon, nur Schlippenbachs Flügel muss natürlich vor Ort bereit gestellt werden. Noten sind auch nicht nötig, schließlich entsteht diese Musik an Ort und Stelle und aus dem Augenblick heraus.

Das fängt auch diesmal ganz behutsam an. Schlippenbach lauert mit Riesenspannen über der Tastatur, tupft Töne, erprobt Akkorde, riskiert rhythmische Strukturen. Lovens am Schlagzeug, wie stets in Anzughose, weißem

Hemd und schwarzem Binder, hat auf alles eine Antwort, zischelt über die Becken, klöppelt über die Trommeln, zerrt Mini Becken auf die Snaredrum, bearbeitet Holzstücke, hat ungefähr fünf Hände, die statt ordentlicher Beats pulsierende Klangflächen herbeizaubern. Parker gibt den Coolen in der Mitte, ist ganz Abgeklärtheit im grauen Pullunder. Die geschlossenen Augen zeigen pure Konzentration, nur die tänzelnden Füße verraten den inneren Orkan, der jeden Moment losfehen kann.

So wild wie früher treiben es die drei natürlich nicht mehr. Im fortgeschrittenen Alter macht sich Gelassenheit breit, werden die schwindenden Kräfte ökonomischer zum Einsatz gebracht. Improvisation bedeutet schließlich vor allem eines: zuhören. Auch wenn sich die Beteiligten schon lange kennen, das Treffen die Atmosphäre eines relaxten Clubabends verströmt, ist eben doch alles jedes Mal anders. Man kennt die Eigenarten der anderen, viele Reaktionen sind vorhersehbar, dennoch lauert in jedem Ton das Überraschende, das dem Geschehen eine neue, unerwartete Wendung gibt.

Und natürlich entstehen im Zusammenspiel immer noch Phasen höchster Intensität und Dichte, ein hitziges Flimmern aus glühenden Saxophonlinien, pulsierenden Schlagzeugschlägen, hämmernden Klavierclustern. In früheren Zeiten ging das so schon mal eine Stunde lang, heute werden Span-



Improvisation, Konzentration, Kommunikation: Alexander von Schlippenbach, Evan Parker und Paul Lovens in Mannheim. —FOTO: RINDERSPACHER

nungsbögen klug berechnet, dynamische Wechsel vollzogen, Höhenfüge mit kontrollierter Landung zu Ende gebracht.

Dass Alexander von Schlippenbach ein Verehrer von Thelonious Monk ist, hört man seinem Spiel nur selten an, da steht er dem Free-Jazz-Pionier Cecil Taylor deutlich näher. Die Tatsa-

che, dass er zusammen mit Rudi Mahall, Axel Doerner und anderen Monks Gesamtwerk eingespielt hat, lässt aber doch auf eine große Liebe schließen. Und als kleine Zugabe hat er dem Pianisten mit den schrägen Kompositionen auch in Mannheim noch schnell gehuldigt, ganz ohne Ironie und nicht weit weg vom Original.

FESTLICHES BLECH

Bläserensemble Women in Brass in Limburgerhof

VON UNSEREM MITARBEITER UWE ENGEL

► Mit einem Weihnachtskonzert von Women in Brass ging die „Brass-Kultur“-Reihe in Limburgerhof zu Ende. In der protestantischen Kirche spielte das nur aus Frauen bestehende Blechbläser-Sextett eine der Adventszeit adäquate Mischung aus Besinnlichem und Festlichem. Zudem musizierte das Ensemble zusammen mit den kirchenmusikalischen Ensembles aus Limburgerhof, dem katholischen und dem protestantischen Kirchenchor sowie dem Posaunenchor.

Ein Blechbläserensemble nur aus Frauen ist nichts Exotisches mehr, zumindest nicht für das Publikum in Limburgerhof. Denn dort haben die Women in Brass schon mehrfach gastiert. Oliver Adamczyk, der Leiter des Limburgerhofer Posaunenchores, ist der Manager des Ensembles. Ungewöhnlicher ist da schon die internationale Zusammensetzung des Sextetts. Aus den Niederlanden stammt Trompeterin Vivian Salinga, ihre Kolleginnen Helen Barsby und Yashiko Ozumi kommen aus Neuseeland beziehungsweise Japan. Hornistin Ana Carolina Dulcé de Thimm kommt aus Neuseeland, nur die Posaunistin Claudia Raiser-Endres und die Tubistin Carola Beukenbusch sind gebürtige Deutsche.

Jüngst haben sie eine Weihnachts-CD herausgebracht, die sie in Limburgerhof in der Kirche aufgenommen ha-

ben und aus der sie auch einen Teil ihres Konzertprogramms bestreiten. Mit zwei Stücken von Händel zeigten sie die Bandbreite ihres Spiels auf. Sanft und leise spielten sie die „Pifa“ aus dem „Messias“, feierlich-strahlende Weihnachtsklänge waren in der Arie „Let the bright Seraphim“ zu hören, wo sich die Musikerinnen auch als brillante Virtuossinnen erweisen konnten.

Natürlich standen auch etliche Weihnachtslieder auf dem Programm. So edel und satt geblasen, wurde es einem bei „Süßer die Glocken“ so richtig warm ums Herz. Ein swingendes Arrangement von Tubistin Carola Beukenbusch verband Leroy Andersons „Sleigh Ride“ mit „Rudolph the red nosed Reindeer“. Expressiv erklang Johann Sebastian Bachs Fuge in g-Moll. Im Mittelpunkt des Konzerts stand das „Engelskonzert“ von Douglas Victor Brown, eine reizende Weihnachtsgeschichte von einem Engel, der einem kleinen, armen Jungen seine Trompete schenkt und nach einem Diebstahl wiederbringt.

Begleitet von den Blechbläserinnen sangen die Kirchenchöre unter ihren Leitern Ansgar Schreiner und Wolfgang Werner die bekanntesten Chorsätze aus Bachs „Weihnachtsoratorium“. Reizvoll auch das Zusammenspiel mit dem auf der Empore postierten Posaunenchor beim Bach-Choral „Jesu bleibet meine Freude“. Zum Abschluss vereinigten sich alle Ensembles bei Händels „Tochter Zion“.